

Berufseinstieg von Hochschulabsolventen: Ortswechsel und die Art der Stellenfindung

Johannes Wieschke

Für einen erfolgreichen Berufseinstieg nach dem Abschluss können Hochschulabsolventen sowohl von der Bereitschaft profitieren, für eine Tätigkeit den Ort zu wechseln, als auch von der Nutzung sozialer Kontakte bei der Beschäftigungssuche. Das Zusammenwirken der beiden Faktoren wird in diesem Beitrag mit Daten des Bayerischen Absolventenpanels (BAP) untersucht. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass umfangreiche Kenntnisse und Kontakte, die über einen längeren Zeitraum kumulativ am Hochschulort aufgebaut wurden, Individuen an diesen Ort binden und einen Ortswechsel beim Berufseinstieg weniger wahrscheinlich machen. Diese lokalen Netzwerke erweitern zugleich die Möglichkeiten der Jobsuche vor Ort, so dass diese Personen ihre erste Stelle häufiger über Kontakte und Netzwerke finden können.

1 Einleitung

Räumliche Mobilität ist in modernen Gesellschaften ein weitverbreitetes Phänomen. Dabei ist sie jedoch immer auch mit materiellen und immateriellen Kosten verbunden, abhängig von der Entfernung zum früheren Wohn- oder Arbeitsort, vorhandenen sozialen Netzwerken sowie beruflichen und anderen Faktoren. Je nach den Gründen für die Migration erhalten diese Kriterien unterschiedlich starkes Gewicht und wirken damit als mehr oder weniger starke Push- und Pull-Faktoren. Diese Variablen können wiederum vom Migrationsverhalten selbst beeinflusst werden, das daher nicht nur in Hinblick auf die Ursachen, sondern auch bezüglich der Auswirkungen interessant ist.

Besondere Aufmerksamkeit soll hier den Zusammenhängen zwischen räumlicher Mobilität und sozialen Netzwerken geschenkt werden. Denn persönliche Beziehungen sind nicht nur unmittelbar mit räumlicher Mobilität verknüpft – Netzwerke bilden sich vor allem am eigenen Wohnort und können sich infolge von Umzügen daher stark verändern –, sondern können auch bei der Stellensuche eine bedeutende Rolle spielen (*Franzen & Hangartner 2006: 363*). Auf diesem Weg kann sich Mobilität auch langfristig auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen und verdient daher auch aus dieser Perspektive Beachtung. Die zentralen Fragen in dieser Arbeit beschäftigen sich daher mit den Auswirkungen sozialer Netzwerke zum einen auf die räumliche Mobilität nach dem Studium, zum anderen auf die Mechanismen der Stellenfindung.

Eine Gruppe, die im Rahmen dieser Arbeit näher betrachtet werden soll, ist die der Wirtschaftsmigranten, also „those who move from one place of work and residence to another, either within a country or across international boundaries, primarily because of their own economic opportunities“ (*Chiswick 2008: 64*). Zum anderen sollen die Befragten aber auch im Hinblick auf ihre Mobilität während ihrer Ausbildung analysiert werden – unter anderem daraus ergibt sich die zentrale unabhängige Variable des ortsspezifischen Kapitals –, sodass hier von Bildungsmigration gesprochen werden kann. Die Untersuchungspersonen sind bayerische Hochschulabsolventen, deren Migrationsverhalten während und nach der Ausbildung erhoben wurde. Die vorliegenden Daten ermöglichen es dabei, exakte Entfernungen zwischen den einzelnen Wohnorten zu berechnen und das Migrationsverhalten somit mit einzigartiger Genauigkeit nachzuvollziehen.

Der betrachtete Zeitraum ist besonders interessant, weil er den wichtigen Übergang vom Ausbildungs- ins Berufsleben bei jungen Erwachsenen markiert. In dieser Phase werden etwa unterschiedliche Berufspfade eingeschlagen und damit der Grundstein für die weitere Karriereentwicklung gelegt, die stark vom Studienverlauf und der Art des Einstiegs in den Arbeitsmarkt abhängt. Dem „entry-job“ wurde daher eine „verlaufsprägende Stellung“ zugeschrieben (*Sackmann & Wingens 1996: 11*). In den folgenden Jahren werden häufig Familien gegründet und große Teile der im Lebensverlauf stattfindenden Einkommenssteigerungen erlangt (*Fuller 2008: 158*). Relative Nachteile durch in diesem Zeitraum angenommene inadäquate Beschäftigungen können sich beim Einkommen auch langfristig negativ bemerkbar machen (*Scherer 2004: 369*).

Die zahlreichen Entscheidungen und Ereignisse in diesem von Übergängen geprägten Lebensabschnitt machen ihn daher „demographically dense“ (*Rindfuss 1991: 494*) und lassen auch die Frage nach den Zusammenhängen mit räumlicher Mobilität aufkommen (*Courgeau 1985: 140*). Diese findet häufig nach beruflichen oder familiären Übergängen statt, die eine Anpassung an geänderte Lebensumstände erfordern (*Myers 1999: 873*). Derartige Ereignisse werden deshalb auch als „trigger events“ bezeichnet (*Schmelzer 2012: 82*). Besonders für Personen mit höherer Bildung spielt räumliche Mobilität dabei eine sehr große Rolle (*Machin et al. 2012*), wobei die Umstellung der meisten Studiengänge auf Bachelor und Master weitere Änderungen mit sich gebracht hat. Da es sich dabei jeweils um eigenständige Abschlüsse handelt, sind Wohnortwechsel im Laufe des Studiums dort wesentlich unkomplizierter möglich als beim Anstreben eines Diplom- oder Magisterabschlusses. Dies wird in der Arbeit aufgegriffen.

Dieses Zusammenspiel aus verschiedenen Faktoren, die für die Karriere von Individuen entscheidend sein können, soll im Folgenden untersucht werden. Die Analysen konzentrieren sich dabei auf die Zusammenhänge und Wechselwirkungen von sozialen

Kontakten, räumlicher Mobilität und den Mechanismen der Stellenfindung in der Zeit nach dem Abschluss des Studiums und beim Übergang in den Arbeitsmarkt.

Dafür werden zuerst theoretische Ansätze und Überlegungen zu den Wirkmechanismen sozialer Kontakte vorgestellt, aus denen mehrere Hypothesen über das Verhalten bei der ersten Stellensuche abgeleitet werden. Darauf folgen eine Vorstellung der Daten sowie schließlich deskriptive Statistiken und multivariate Analysen zu den Wirkungszusammenhängen von persönlichen Beziehungen, räumlicher Mobilität und Art der Stellenfindung.

2 Theorie und Forschungsstand

2.1 Das Konzept des ortsspezifischen Kapitals

Beim Zusammenwirken von sozialen Netzwerken, dem Verhalten bei der Stellensuche und der damit einhergehenden räumlichen Mobilität sind Informationskosten einer der interessierenden Faktoren (*DaVanzo 1981: 45*). Die Suche nach einem Arbeitsplatz geht immer mit zeitlichem und teilweise materiellem Aufwand einher, wobei den Suchenden aber natürlicherweise nur begrenzte Ressourcen zur Verfügung stehen. Sie verfügen also nicht über perfekte, vollständige Informationen, aufgrund derer sie sich für einen der zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze entscheiden können. Vielmehr müssen sie diese Entscheidung mit Hilfe der tatsächlich für sie vorhandenen Informationen treffen, wodurch die Auswahl stark begrenzt wird.

In diesem Zusammenhang ist auch das ortsspezifische Kapital von Interesse, das sich zusammenfassen lässt als „any factor that ‚ties‘ a person to a particular place“. Darunter fallen etwa Ortskenntnisse, die man im Laufe der Zeit erwirbt, oder Bekanntschaften, die auf unterschiedliche Weise hilfreich sein können. So senken vertraute Personen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz oft die Informationskosten, indem sie dem Suchenden Stellen vermitteln und ihm einen besseren Überblick über den Arbeitsmarkt verschaffen (*DaVanzo 1981: 47*). Es handelt sich also häufig um soziales Kapital.

Damit sind die Informationskosten direkt mit vergangenen Migrationsentscheidungen verknüpft, denn ortsspezifisches Kapital wird in erster Linie am eigenen Wohnort akkumuliert. Die Informationskosten an einem Ort sind folglich umso geringer, je vertrauter dieser Ort ist. Dagegen führt räumliche Mobilität mit der damit einhergehenden „Restrukturierung persönlicher Beziehungen“ (*Nisic & Petermann 2013: 168*) auch zu einer größeren räumlichen Streuung des ortsspezifischen Kapitals (*Ohnmacht et al. 2008: 159*) und geht mit weniger Sozialkapital an einem Ort einher (*Glaeser et al. 2002: F437*). Soziale Netzwerke sind umso weiter voneinander entfernt, je größer die bei Umzügen zurückgelegte Strecke ist (*Magdol 2000: 183*). Zwar ver-

schwindet dieses Kapital nicht einfach, sobald man den Wohnort wechselt – vor allem zu Familienmitgliedern wie den Eltern wird der Kontakt in aller Regel nicht abbrechen –, jedoch ist räumlich weit entferntes Sozialkapital schlechter nutzbar und neigt eher dazu, mit der Zeit zu verfallen. Dadurch kann das ortsspezifische (Sozial-)Kapital sehr mobiler Personen nicht nur geographisch weiter gestreut, sondern auch absolut gesehen weniger stark ausgeprägt sein.

2.2 Ortsspezifisches Kapital und räumliche Mobilität

Je mehr ortsspezifisches Kapital an einem Ort vorhanden ist, desto größer ist den geschilderten Annahmen zufolge der Anreiz, diesen Ort nicht zu verlassen: Dadurch würde ortsspezifisches Kapital verloren gehen, das auf vielfältige Weise nützlich sein kann, bei der Arbeitsplatzsuche durch eine Senkung der Informationskosten, im Berufsleben durch Unterstützung bei der Betreuung von Kindern durch (Schwieger-) Eltern oder andere Angehörige, aber auch in anderen Lebensbereichen beispielsweise durch schnelle Hilfe im Notfall. Aus diesen Gründen führt ein hohes Ausmaß an ortsgebundenem Kapital zumindest teilweise zu geringerer räumlicher Mobilität, und zwar in Bezug auf Umzüge über längere Distanzen hinweg (*Kan 2007: 454*). Besonders mobile Personen tendieren umgekehrt dazu, am jeweils aktuellen Wohnort über relativ wenig Sozialkapital zu verfügen, sind durch den erweiterten Suchradius im Durchschnitt allerdings auch seltener arbeitslos, während räumliche Immobilität eher mit hohem Sozialkapital und höheren Arbeitslosigkeitsraten einhergeht (*David et al. 2010: 191*). Damit stellt räumliche Mobilität gleichzeitig einen sich selbst verstärkenden Effekt dar (*David et al. 2010: 201*). Zieht eine Person um, verfügt sie danach am neuen Wohnort über weniger ortsspezifisches Kapital als eine Person aus dem Ausgangsort, die, ceteris paribus, nicht umgezogen ist. Dadurch besteht bei der ersten Person wiederum eine höhere Umzugswahrscheinlichkeit, und ein weiterer Umzug geht erneut mit einer Minderung des ortsgebundenen Kapitals einher.

Zudem können Learning-by-doing-Effekte die Mobilität bei Personen, die bereits Umzugserfahrungen gesammelt haben, weiter erhöhen, indem psychologische oder monetäre Kosten gesenkt werden (*DaVanzo 1981: 46*). Und auch Sesshaftigkeit verstärkt sich durch das ortsspezifische Kapital selbst: Je länger man sich an einem Ort aufhält, desto mehr Kapital wird akkumuliert, das durch einen Wegzug verloren gehen würde, sodass die Neigung zu räumlicher Mobilität immer weiter abnimmt.

Aus diesen Überlegungen wird die erste Hypothese abgeleitet:

H1: Je höher das ortsspezifische Kapital am Hochschulort ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit eines Umzugs nach dem Abschluss (Mobilitätshypothese).

2.3 Ortsspezifisches Kapital und Stellenfindung durch Beziehungen

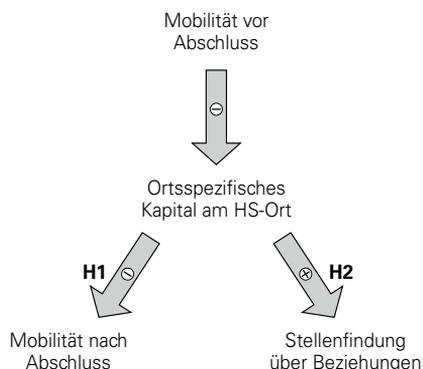
Das Ausmaß der räumlichen Mobilität, die sich auf das ortsspezifische (Sozial-)Kapital auswirkt, hängt damit auch indirekt mit der Art und Weise der Stellensuche zusammen. Dabei lassen sich im Wesentlichen zwei Suchstrategien unterscheiden: die Suche auf formellem Weg über Bewerbungen und die Suche auf informellem Weg über Beziehungen. Kontakte in persönlichen Netzwerken eröffnen Arbeitssuchenden dabei häufig informelle Wege, durch die eine Beschäftigung gefunden werden kann (*O'Connor 2013: 593*).

Daher ist zu erwarten, dass informelle Kanäle besonders bei den Personen eine große Rolle spielen, die über ein großes soziales Netzwerk verfügen. Dieses kann durch Senkung der Informationskosten die Zahl der infrage kommenden Jobs erhöhen. Bei einem vergleichbaren persönlichen Suchaufwand gibt es dann eine größere Stellenauswahl und damit bessere Chancen, eine adäquate Arbeit zu finden. Weiterhin können soziale Kontakte in der Lage sein, Stellen zu vermitteln, ohne dass dafür der formelle Weg über Ausschreibungen und Bewerbungen gegangen werden muss. Auf diese Weise findet tatsächlich auch ein nicht unerheblicher Teil der Hochschulabsolventen eine Stelle (*Franzen & Hangartner 2006: 363; Granovetter 1995: 19*).

Daraus ergibt sich die zweite Hypothese:

H2: Je höher das ortsspezifischen Kapital am Hochschulort ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit einer Stellenfindung über Beziehungen (Beziehungshypothese).

Abbildung 1: Vermutete Zusammenhänge



3 Operationalisierung

3.1 Ortsspezifisches Kapital, Wohnortwechsel und Art der Stellenfindung

Da davon ausgegangen wird, dass durch längere Aufenthalte an einem Ort ortsspezifisches Kapital akkumuliert wird (*Nisic & Petermann 2013: 174*), sind die unterschiedlichen Lebensphasen sowie die Übergänge dazwischen von großer Bedeutung. Bei Hochschulabsolventen können typischerweise drei Lebensabschnitte unterschieden werden, deren Übergänge oft mit räumlicher Mobilität verbunden sind: Der erste Abschnitt ist die schulische Ausbildung, die mit dem Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung endet. Daran schließt sich das Studium an, das durch den Bologna-Prozess weiter in ein Bachelor- und ein Master-Studium untergliedert wurde. Darauf wiederum folgt der Eintritt ins Arbeitsleben. Um das Migrationsverhalten abzubilden, das sich aus den unterschiedlichen Entscheidungen an den beiden Übergängen ergibt, haben Faggian et al. eine Typologie entwickelt, die fünf verschiedene Kategorien umfasst: Repeat Migrants, Return Migrants, Sticker, Late Mover und Stayer: An jedem der zwei Übergänge ist eine von zwei Entscheidungen möglich – Umzug oder kein Umzug –, woraus sich vier Kategorien ergeben. Die fünfte Kategorie – die der Return Migrants – stellt dabei einen Sonderfall eines zweimaligen Umzugs dar, bei dem der Zielort des zweiten Umzugs gleichzeitig auch der Ausgangsort vor dem ersten Umzug ist (*Faggian et al. 2006: 464*).

Das ortsspezifische Kapital wird somit operationalisiert als die Zeit, die man am Ort des letzten Hochschulabschlusses bis zum Erlangen dieses Abschlusses verbracht hat. Dies ist mindestens die Dauer des letzten Studiums, je nach Bildungs- und Mobilitätsbiographie können zudem zwei Zeiträume hinzukommen: zum einen der eines früheren Studiums, zum anderen der vor dem Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung. Allerdings liegen in dieser Untersuchung keine Informationen darüber vor, wie lange sich Befragte, wenn sie diese Berechtigung erhalten, schon am entsprechenden Ort aufgehalten haben. In den Analysen wird deshalb für diese Zeit, sofern wegen des Mobilitätsmusters relevant, eine Dauer von 5 Jahren angenommen.¹

Findet also weder vor noch während der tertiären Ausbildung ein Wohnortwechsel statt, sollte die jeweilige Person nach dem Studium über ein höheres Maß an ortsspezifischem Kapital verfügen als Personen, die vor dem Studium und/oder zwischen zwei Studienphasen (z. B. zwischen Bachelor und Master) umgezogen sind. Entsprechend wird dann für die immobile Person von einer niedrigeren Wahrscheinlichkeit einer Stellensuche über Beziehungen ausgegangen. Berücksichtigt wird auch die Möglichkeit, vor dem ersten Studium umzuziehen und dann für eine zweite Studienphase an den Ausgangsort zurückzukehren, wodurch altes ortsspezifisches Kapital erneut genutzt werden kann.

¹Die Ergebnisse ändern sich auch nicht signifikant, wenn stattdessen von einer kürzeren oder längeren Dauer ausgegangen wird. Getestet wurden alle ganzzahligen Werte von 2 bis 9, wobei lediglich der Koeffizient der Abschlussnote in der Mobilitätsregression seine Signifikanz verliert, wenn die Dauer erhöht wird.

Von einem Wohnortwechsel – auch nach dem letzten Studium, wenn der Umzug die abhängige Variable darstellt – wird bei der Operationalisierung ausgegangen, wenn zwischen den beiden Orten, an denen sich eine Person vor und nach einem Übergang befindet, mindestens 60 Kilometer liegen. Für die Berechnung der Entfernungen wurden dabei die Postleitzahlen der Orte verwendet, an denen sich die erste Arbeitsstelle, die Hochschule(n) und die Schule, an der die Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde, befinden. Ist die Distanz geringer als 60 Kilometer, wird davon ausgegangen, dass ein Umzug nicht nötig ist bzw. dass die Entfernung, über die ein Umzug erfolgt, so gering ist, dass vorhandenes ortsspezifisches Kapital nicht verfällt und weiterhin genutzt werden kann.

Die Art der Stellenfindung, die im Fragebogen als eine von 15 Kategorien angegeben werden konnte, wird bei der Operationalisierung dichotomisiert, sodass zwischen dem formellen Weg und Beziehungen unterschieden wird. Der formelle Weg umfasst dabei im Wesentlichen die Stellenfindung über Bewerbungen, während Beziehungen auf sehr unterschiedliche Weise wirksam werden können. So kann ein Arbeitsplatz etwa durch Studierendenjobs und Praktika, durch Hochschullehrer oder durch Freunde und Verwandte gefunden werden.

3.2 Kontrollvariablen

Um zusätzliche Faktoren zu berücksichtigen, die sich auf die Mobilität und die Stellenfindung auswirken können, wurden einige Kontrollvariablen in die Modelle aufgenommen. Für das Modell zur Vorhersage von Mobilität nach dem Studium:

Doktoranden und wissenschaftliche Mitarbeiter promovieren häufig an der Universität, an der sie auch ihren Abschluss gemacht haben, sodass sie im Durchschnitt womöglich weniger mobil sind als die übrigen Befragten, was mit Hilfe einer Dummy-Variable überprüft wird.

Großstädte wirken – zum Beispiel wegen besserer Arbeitsmarktstrukturen und durchschnittlich höheren Löhnen (*Lehmer & Möller 2010: 50*) – auf Absolventen anziehender als kleinere Städte; dieser mögliche Effekt wird durch eine dichotome Variable abgebildet, die den Wert 1 annimmt, wenn die Hochschule, an der das letzte Studium abgeschlossen wurde, in einem Ort mit mindestens 100.000 Einwohnern liegt. Da vergangene Forschung gezeigt hat, dass Hochschulen für angewandte Wissenschaften Absolventen eher im ländlichen Raum halten können als Universitäten (*Kratz & Lenz 2015: 23*), wird auch auf die Art der besuchten Hochschule kontrolliert.

Studienfach und Abschlussnote können die Schwierigkeit der Stellenfindung ebenfalls beeinflussen und so dazu beitragen, dass Absolventen ihren Suchradius über den Hoch-

schulort hinaus erweitern, weshalb entsprechende Variablen berücksichtigt werden. Das Studienfach ist dabei auf fünf Kategorien aufgeteilt, die Note wird nach Fächerguppe standardisiert, um die unterschiedliche Notengebungspraxis zu berücksichtigen.

Bisherigen Erkenntnissen folgend, dass besonders das Vorhandensein von Kindern einen stark negativen Einfluss auf die räumliche Mobilität ausübt (*Mertens & Haas 2006: 162*), wird eine dichotome Variable aufgenommen, die misst, ob Befragte zum Zeitpunkt des letzten Studienabschlusses bereits (mindestens) ein Kind haben oder nicht.

Einen möglichen weiteren Einflussfaktor stellt ein Auslandsaufenthalt vor dem Studium dar, wobei die erwähnten Learning-by-doing-Effekte zum Tragen kommen. Für Personen, die vor dem Studium einmal für mindestens drei Monate im Ausland waren, wird daher mit einer höheren Mobilität gerechnet. Zudem gibt es Hinweise auf eine unter Frauen stärker verbreitete räumliche Mobilität (*Faggian et al. 2007: 537*), weshalb eine weitere Dummy-Variable für das Geschlecht ins Modell aufgenommen wird.

Auch die Stellenfindung über Beziehungen wird den Annahmen zufolge von mehreren Kontrollvariablen beeinflusst:

Doktoranden gelangen häufig über einen ihnen bereits vorab bekannten Professor an ihre Stelle und sollten daher seltener Bewerbungen nutzen. Weiterhin kann der höhere Praxisbezug an Hochschulen für angewandte Wissenschaften dazu beitragen, z. B. durch Firmenkontakte an eine Stelle zu kommen, ohne hierfür Bewerbungen nutzen zu müssen.

Der Einfluss des Faches und der Abschlussnote wird erneut durch eine kategoriale und eine nach Fächern standardisierte metrische Variable untersucht. Auch in diese Regression wird zudem ein Geschlechtsdummy aufgenommen, da das Geschlecht bei der Stellensuche über Beziehungen eine wichtige Rolle zu spielen scheint (*Franzen & Hangartner 2005: 459*), auch wenn zur geschlechtsspezifischen Häufigkeit der Nutzung sozialer Kontakte unterschiedliche Befunde existieren (*Torres & Huffman 2002: 33*).

Eine weitere Dummy-Variable gibt an, ob mindestens ein Elternteil über einen (Fach-) Hochschulabschluss verfügt, um häufig beobachtete Effekte sozialer Herkunft abzubilden.

4 Daten

Die für die Analyse verwendeten Daten stammen aus dem Bayerischen Absolventenpanel (BAP) des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF). Bei den Befragten handelt es sich um Personen, die in Bayern an einer der untersuchten zehn Universitäten oder 17 Hochschulen für angewandte Wissenschaften zwischen dem 01.10.2008 und dem 30.09.2010 einen Bachelor- oder Mas-

ter-Abschluss oder zwischen dem 01.10.2009 und dem 30.09.2010 einen Diplom- oder Magister-Abschluss oder das erste juristische Staatsexamen erworben haben. Für die zwischen November 2011 und April 2012 stattfindende Befragung wurden 41.235 Personen kontaktiert, von denen 39.714 erreicht werden konnten. Von diesen nahmen insgesamt 15.477 entweder online oder postalisch an der Befragung teil, woraus sich eine Rücklaufquote von 37,5 bzw. 39 Prozent ergibt.

Erfragt wurden unter anderem die Postleitzahlen der Orte, an denen die Hochschulzugangsberechtigung sowie die Studienabschlüsse erlangt wurden, und die Orte der jeweils ersten Stelle. So lassen sich Änderungen des Wohnortes mit großer Genauigkeit nachvollziehen. Außerdem enthalten die Daten Informationen über das Studium und den persönlichen Hintergrund der Absolventen. Mit Hilfe des durch ein Stata-ado verfügbaren geodist-Befehls war es zudem möglich, die Entfernungen zwischen den einzelnen Orten zu berechnen. Durch das relativ homogene Sample ist unbeobachtete Heterogenität zudem ein weit geringeres Problem als bei anderen Umfragedaten (*Reimer & Schröder 2006: 238*).

Aus dem ursprünglich 15.476 Befragte umfassenden Datensatz wurden diejenigen berücksichtigt, für die alle relevanten Informationen zum Studium, Mobilitätsverhalten und zur Erwerbstätigkeit vorlagen. Der endgültige Analysedatensatz umfasste noch 4.964 Personen.²

5 Ergebnisse

5.1 Deskriptive Übersicht über die Modellvariablen

Räumliche Mobilität ist an allen beobachteten Schwellen relativ weit verbreitet: Am ersten Übergang (nach Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung) zogen 42 Prozent der Befragten um, an der optionalen zweiten Schwelle zwischen zwei Studienphasen 36 Prozent. Schon hier ist jedoch eine gewisse Selektivität zu beobachten: Von denen, die für ihr erstes Studium den Wohnort wechselten, zogen 49 Prozent auch für ihr zweites Studium um, während von denen, die an der ersten Schwelle immobil waren, nur 29 Prozent an der zweiten Schwelle mobil wurden. Diese Differenz von 20 Prozentpunkten deutet somit bereits darauf hin, wie räumliche Mobilität sich selbst verstärkt.

Tabelle 1 enthält Anteilswerte für die beiden Zielvariablen sowie für das ortsspezifische Kapital: Rund 41 Prozent der Befragten wechselten nach dem (letzten) Studium den Wohnort, 48 Prozent gelangten über Beziehungen an ihre erste Stelle.

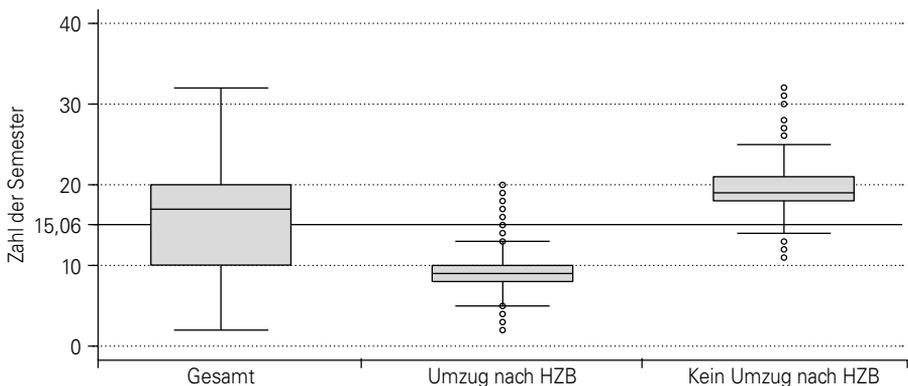
²Für viele Ausfälle sorgten vor allem Absolventen, die sich noch in einem weiterführenden Studium befanden, aus sonstigen Gründen noch keine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben oder über deren relevante Wohnorte keine ausreichenden Informationen zur Verfügung standen. Dadurch kamen etwa 7.200 Ausfälle zustande, ca. 3.300 davon allein durch Teilnehmer in einem weiterführenden Studium.

Tabelle 1: Häufigkeit der Muster räumlicher Mobilität und der Art der Stellenfindung

	Fallzahl	Anteil	
Mobil nach HZB	2.105	42,4 %	
Mobil vor 2. Studium (N=564)	201	35,6 %	
... von 213 Mobilien nach HZB	103	48,4 %	
... von 351 Immobilien nach HZB	98	27,9 %	
Mobil nach Studium	2.071	41,7 %	
... von 2.105 Mobilien nach HZB	1.295	61,5 %	
... von 2.859 Immobilien nach HZB	776	27,1 %	
Beziehungen	2.389	48,1 %	
	Median	Mittelwert	Std.-Abw.
Ortsspezifisches Kapital (Semester)	17,00	15,06	5,67
Gesamt	4.964	100,0 %	

Quelle: BAP 2008–2010, eigene Berechnungen

Das ortsspezifische Kapital wird zusätzlich grafisch mit Hilfe von Boxplots dargestellt (siehe Abbildung 2). Im Gesamtbild zeigt sich eine breite Streuung, die Zeit, die die Befragten zum Zeitpunkt ihres Abschlusses am Hochschulort verbracht haben, reicht von nur wenigen Semestern bis zu mehr als 15 Jahren. Die mittleren 50 Prozent der Befragten wohnen zu diesem Zeitpunkt seit fünf bis zehn Jahren am Hochschulort, jeweils ein Viertel seit kürzerer oder längerer Zeit. Der Durchschnitt liegt bei 15 Semestern, also knapp über siebeneinhalb Jahren. Werden die Befragten, abhängig vom Mobilitätsverhalten vor dem Studium, in zwei Gruppen eingeteilt (Mobile und Immobile), ist die Streuung innerhalb dieser Gruppen wesentlich schwächer ausgeprägt. Für Variation sorgen dann zum einen die Studiendauer, zum anderen eventuelle Umzüge zwischen Erst- und Zweit-/Aufbaustudium, falls vorhanden.

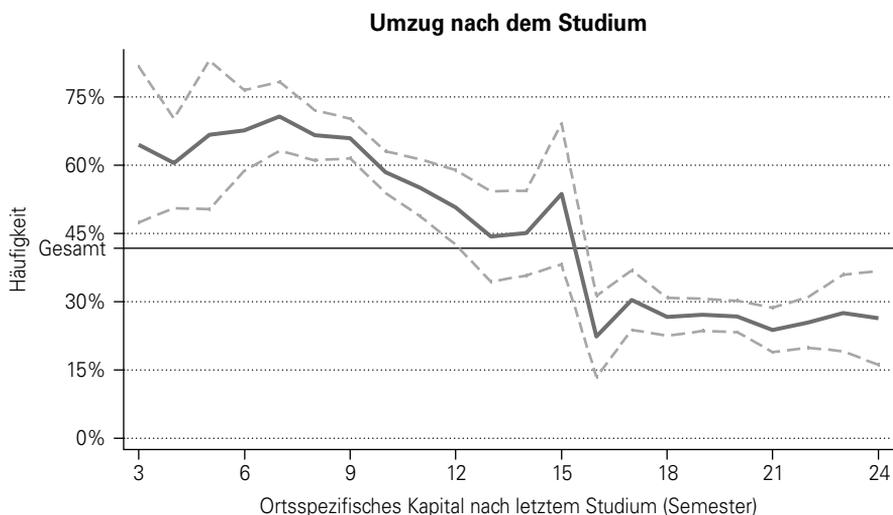
Abbildung 2: Verteilung des ortsspezifischen Kapitals

Quelle: BAP 2008–2010, eigene Berechnungen

5.2 H1: Ortsspezifisches Kapital und räumliche Mobilität

Die erste Hypothese (H1: Mobilitätshypothese) postuliert einen negativen Zusammenhang zwischen ortsspezifischem Kapital und räumlicher Mobilität. Für eine erste Betrachtung werden die Befragten in zwei Kategorien eingeteilt, abhängig davon, ob vor dem Antreten der ersten Stelle ein Umzug erfolgte oder nicht (y-Achse in Abbildung 2). Auf der x-Achse ist das metrisch skalierte ortsspezifische (Sozial-)Kapital aufgetragen, wobei sehr niedrige und sehr hohe Werte mit Fallzahlen von unter 30 nicht betrachtet werden. Gemäß der Hypothese sollte ein höheres ortsspezifisches Kapital mit geringeren Anteilswerten beim Wohnortwechsel einhergehen.

Abbildung 3: Häufigkeit räumlicher Mobilität nach dem Studium in Abhängigkeit vom ortsspezifischen (Sozial-)Kapital



Quelle: BAP 2008–2010, eigene Berechnungen

Insgesamt sind etwa 42 Prozent der Befragten nach dem Studium umgezogen, je nach Höhe des ortsspezifischen Kapitals existieren dabei allerdings große Unterschiede. Die Extremwerte liegen bei einer Umzugshäufigkeit von 71 Prozent bei Befragten, die erst seit sieben Semestern am letzten Studienort wohnen, und 22 Prozent bei denen, die schon seit acht Jahren sesshaft sind – eine Differenz von fast 50 Prozentpunkten. Auffällig ist besonders das Absinken der Umzugswahrscheinlichkeit zwischen 15 und 16 Semestern um 23 Prozentpunkte, das die Kurve in zwei ungefähr gleich große Hälften teilt, die jeweils komplett über bzw. unter dem Durchschnitt liegen. Diese deskriptiven Ergebnisse stützen also die Mobilitätshypothese.

Der Zusammenhang wird im Folgenden mit Hilfe einer logistischen Regression vertieft untersucht (Tabelle 2). Die abhängige Variable ist räumliche Mobilität: Liegt zwischen der Hochschule, an der der letzte Abschluss erlangt wurde, und dem Ort der ersten Stelle eine Entfernung von mindestens 60 Kilometern, wird von einem Umzug ausgegangen, und die Variable nimmt den Wert 1 an, ansonsten den Wert 0. Das ortsspezifische Kapital wird als metrische unabhängige Variable in das Modell aufgenommen.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Koeffizient für das ortsspezifische Kapital negativ und höchst signifikant ist. Dies deutet darauf hin, dass die Befragten mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit umziehen, wenn sie nach dem Abschluss am Studienort über ein hohes ortsspezifisches Kapital verfügen. Die Ergebnisse der Regressionsanalysen mit Koeffizienten, Standardfehlern und Average Marginal Effects finden sich in Tabelle 2.

Tabelle 2: Logistische Regression: Ortsspezifisches Kapital und Mobilität (N=4.964)

Umzug nach HS-Abschluss	Koeffizient	Std.-Fehler	AME	Std.-Fehler
Ortsspezifisches Kapital	-0,122***	0,006	-0,025***	0,001
Geschlecht: männlich	0,201**	0,073	0,040**	0,015
Promovend	-0,441***	0,115	-0,087***	0,022
Fachhochschule (HaW)	-0,753***	0,136	-0,078***	0,016
Hochschule in Großstadt	-1,221***	0,117	-0,205***	0,016
HaW * HS in Großstadt	0,529***	0,149	—	—
Ausland vor Studium	0,209**	0,079	0,042**	0,016
Kind vor Studienende	-0,766***	0,175	-0,145***	0,030
Fächergruppe				
Sprach-/Kulturwiss.	-0,144	0,107	-0,030	0,022
Wirtschafts-/Rechtswiss.	(Referenz)	(Referenz)	(Referenz)	(Referenz)
Sozialwissenschaften	-0,425***	0,114	-0,087***	0,023
Mathematik & Naturwiss.	-0,392**	0,102	-0,080**	0,021
Ingenieurwissenschaften	-0,297**	0,090	-0,061***	0,019
Std. Abschlussnote	-0,073*	0,033	-0,015*	0,007
Konstante	2,693***	0,154	0,417***	0,006

* $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; Pseudo R^2 : 0,1308

Quelle: BAP 2008–2010, eigene Berechnungen

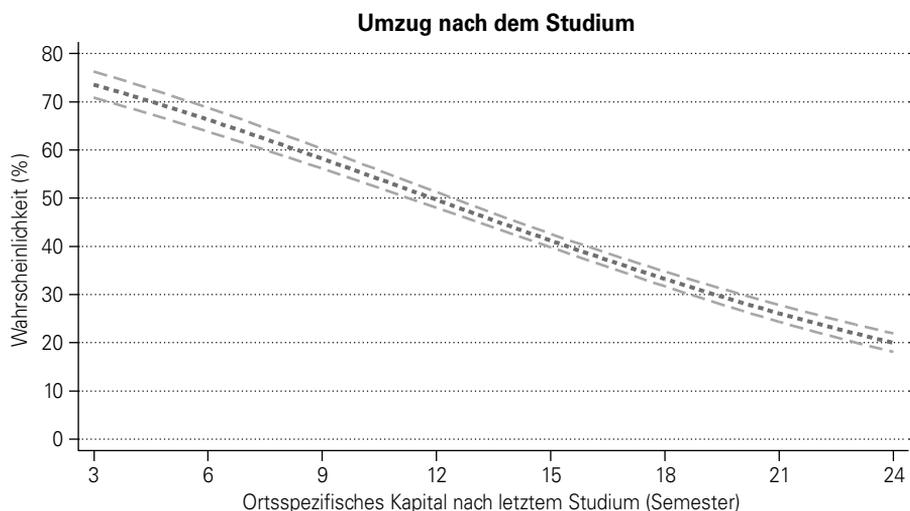
Auch bei den Kontrollvariablen zeigen sich signifikante Effekte: Promovenden sind in der Tat weniger mobil, und auch ein Abschluss an einer in einer Großstadt gelegenen Hochschule wirkt sich negativ auf die Mobilität aus, genau wie ein Abschluss an einer Fachhochschule, die nicht in einer Großstadt liegt.

Befragte, die durch Auslandsaufenthalte vor dem Studium schon Mobilitätserfahrungen gesammelt haben, sind überdurchschnittlich mobil, ebenso wie Männer. Bei den Fächergruppen zeigt sich, dass Sprach- und Kultur- sowie Wirtschafts- und Rechtswissenschaftler nach dem Studium am häufigsten umziehen, während sozialwissenschaftliche Absolventen sowie solche des naturwissenschaftlich-technischen Bereichs seltener den Wohnort wechseln. Negativ auf die Umzugswahrscheinlichkeit wirken sich außerdem bessere Abschlussnoten aus, was womöglich dadurch erklärt werden kann, dass es mit schlechteren Noten schwieriger ist, eine Stelle zu finden, sodass der Suchradius erweitert werden muss.

Abbildung 4 zeigt die Marginaleffekte für das ortsspezifische Kapital sowie die zugehörigen 95 %-Konfidenzintervalle. Daraus lassen sich die vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten für einen Umzug ablesen, wenn die Kontrollvariablen konstant gehalten werden. Die Grafik verdeutlicht damit die teils großen Unterschiede: Durchschnittliche Befragte mit sehr niedrigem Kapital wechseln nach dem Studium mit einer Wahrscheinlichkeit von über 70 Prozent den Wohnort, während die Wahrscheinlichkeit bei Befragten mit sehr niedrigem ortsspezifischen Kapital weniger als 20 Prozent beträgt.

Die Mobilitätshypothese, laut der ein negativer Zusammenhang zwischen der Höhe des ortsspezifischen Kapitals am Hochschulort und der Wahrscheinlichkeit eines Umzugs nach dem Abschluss besteht, wird dadurch bestätigt.

Abbildung 4: Häufigkeit räumlicher Mobilität nach dem Studium in Abhängigkeit vom ortsspezifischen (Sozial-)Kapital



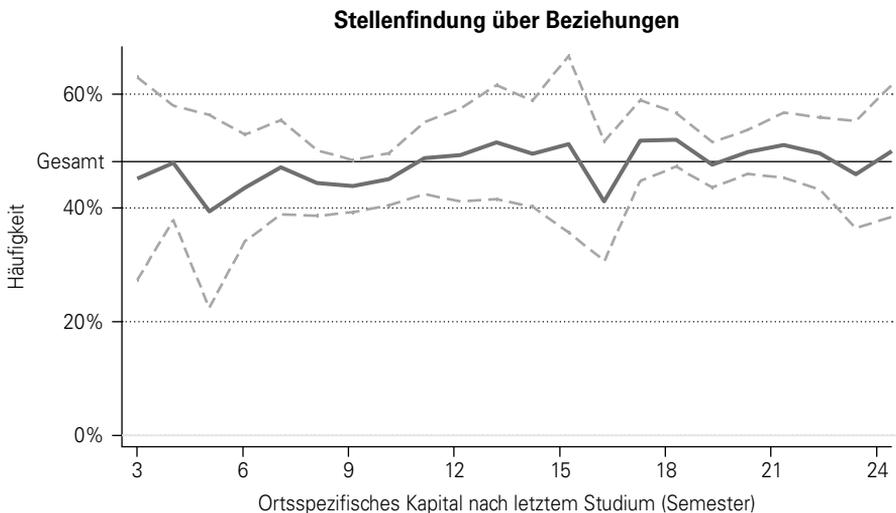
Anmerkung: Dargestellt sind Average Marginal Effects nach Einschluss von Kontrollvariablen.

Quelle: BAP 2008–2010, eigene Berechnungen

5.3 H2: Ortsspezifisches Kapital und Stellenfindung durch Beziehungen

Befragte mit hohem ortsspezifischem Kapital sollten der Hypothese zufolge am häufigsten soziale Kontakte für die Stellenfindung nutzen, da sich bei ihnen viele verschiedene Bekanntschaften am selben Ort konzentrieren. Personen mit niedrigerem Kapital stehen dagegen den theoretischen Überlegungen zufolge weniger Möglichkeiten zur Verfügung, über Netzwerke eine Stelle zu finden. Dieser Zusammenhang wird in Abbildung 4 dargestellt. Das Bild ist dabei weniger eindeutig als beim Zusammenhang von ortsspezifischem Kapital und Mobilität: Befragte, die zum Zeitpunkt ihres letzten Abschlusses seit höchstens 10 Semestern am Hochschulort wohnen, nutzen Beziehungen vergleichsweise selten, unterdurchschnittliche Mittelwerte finden sich jedoch auch unter Teilnehmern mit recht hohem ortsspezifischem Kapital.

Abbildung 5: Häufigkeit von erster Stellenfindung über Beziehungen in Abhängigkeit vom ortsspezifischen (Sozial-)Kapital



Quelle: BAP 2008–2010, eigene Berechnungen

Für die logistische Regression nimmt die dichotome abhängige Variable den Wert 1 an, wenn die befragte Person ihre Stelle über Beziehungen gefunden hat, und den Wert 0, wenn sie über formelle Bewerbungen an diese Arbeit gekommen ist. Das ortsspezifische Kapital als zentrale unabhängige Variable ist erneut metrisch skaliert. Die Regressionsergebnisse finden sich in Tabelle 3. Es zeigt sich, dass die Annahme bis zu einem gewissen Grad bestätigt werden kann.

Der Koeffizient für das ortsspezifische Kapital ist signifikant – die Marginaleffekte inklusive 95 %-Konfidenzintervalle werden in Abbildung 5 dargestellt –, dabei aber eher niedrig. Abhängig vom ortsspezifischen Kapital liegen die Wahrscheinlichkeiten einer Stellenfindung durch Beziehungen für durchschnittliche Befragte demgemäß ungefähr zwischen 45 Prozent und etwa 52 Prozent.

Tabelle 3: Logistische Regression: Ortsspezifisches Kapital und Stellenfindung über Beziehungen (N=4.964)

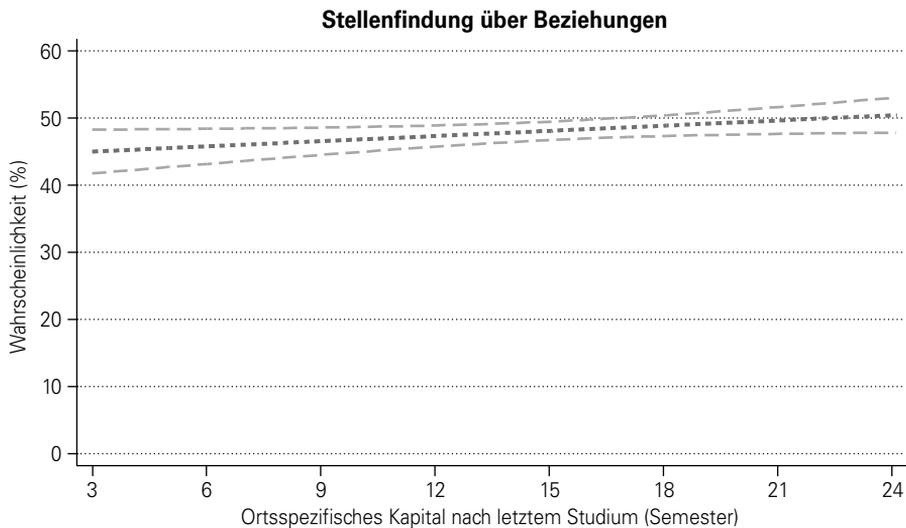
Beziehungen	Koeffizient	Std.-Fehler	AME	Std.-Fehler
Ortsspezifisches Kapital	0,011*	0,005	0,003*	0,001
Geschlecht: männlich	0,253***	0,066	0,062***	0,016
Promovend	0,655***	0,102	0,160***	0,024
Akademiker-Elternteil	-0,010	0,059	-0,003	0,014
Fachhochschule	0,142*	0,069	0,035*	0,017
Fächergruppe				
Sprach-/Kulturwiss.	0,260**	0,097	0,063**	0,024
Wirtschafts-/Rechtswiss.	(Referenz)	(Referenz)	(Referenz)	(Referenz)
Sozialwissenschaften	0,215*	0,103	0,052*	0,025
Mathematik & Naturwiss.	0,210*	0,093	0,051*	0,023
Ingenieurwissenschaften	0,101	0,083	0,025	0,020
Std. Abschlussnote	0,090**	0,030	0,022**	0,007
Konstante	-0,645***	0,111	0,481***	0,007

* $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; Pseudo R^2 : 0,0153

Quelle: BAP 2008–2010, eigene Berechnungen

Von den anderen unabhängigen Variablen übt nur eine keinen signifikanten Effekt aus: Ein akademischer Hintergrund beeinflusst die Wahrscheinlichkeit einer Stellenfindung über Beziehungen weder positiv noch negativ, während sowohl Männer als auch Doktoranden und Absolventen einer Hochschule für angewandte Wissenschaften häufiger informelle Wege genutzt haben als die Vergleichsgruppen. Auch eine bessere Abschlussnote wirkt in diese Richtung.

Abbildung 6: Häufigkeit von erster Stellenfindung über Beziehungen in Abhängigkeit vom ortsspezifischen (Sozial-)Kapital



Anmerkung: Dargestellt sind Average Marginal Effects nach Einschluss von Kontrollvariablen.

Quelle: BAP 2008–2010, eigene Berechnungen

6 Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Artikel wurden Hochschulabsolventen nach ihrem Abschluss in Hinblick auf zwei Gruppen von Wirkmechanismen untersucht: Dies sind zum einen die Effekte von ortsspezifischem (Sozial-)Kapital auf die räumliche Mobilität, zum anderen die auf die Wahrscheinlichkeit der Stellenfindung über soziale Netzwerke. Das ortsspezifische Kapital wird im Zeitverlauf am jeweiligen Wohnort akkumuliert, trägt dazu bei, Individuen an diesen Ort zu binden und ist somit eng mit räumlicher Mobilität verknüpft. Die Erforschung der daraus resultierenden Mobilitätskarrieren hat mit der Unterteilung von Studiengängen in ein Bachelor- und Master-Studium im Zuge der Bologna-Reform und der damit einhergehenden verstärkten Förderung von studentischer Mobilität (*Hunter 2010: 60 f.*) stark an Bedeutung gewonnen.

Die für die Analysen nötigen Daten stammen aus dem Bayerischen Absolventenpanel, das es ermöglicht, die Migrationsbewegungen der Teilnehmer nach dem Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung mit einzigartiger Genauigkeit nachzuvollziehen.

Die Ergebnisse zeigen, dass – der Theorie entsprechend – ein Umzug nach dem letzten Studium umso wahrscheinlicher ist, je mobiler die Untersuchungspersonen vor diesem Studium waren und je weniger Zeit sie somit hatten, am Hochschulort ortsspezifisches Kapital zu akkumulieren. Weiterhin geht ein höheres ortsspezifisches Kapital mit einer

geringfügig höheren Wahrscheinlichkeit einher, die erste Stelle auf informellem Weg zu finden, also über soziale Netzwerke statt über formelle Bewerbungen.

Auch längere Zeit zurückliegende Mobilitätsentscheidungen sind somit über das ortsspezifische Kapital in der Lage, auf die von Absolventen eingeschlagenen Karrierepfade einzuwirken und auf diesem Weg womöglich auch auf Faktoren wie das Einkommen Einfluss zu nehmen: In verschiedenen Studien wurden bereits Auswirkungen der Nutzung unterschiedlicher Suchstrategien auf Berufsmerkmale untersucht. So wurde bereits ein positiver Zusammenhang nicht nur mit dem Einkommen, sondern auch mit anderen Faktoren wie der Einkommenszufriedenheit postuliert (*Granovetter 1995: 13f.*). An anderer Stelle wurde festgestellt, dass ein größeres Netzwerk mit einem höheren Einkommen einhergeht, die Jobsuche über soziale Netzwerke jedoch nicht. Mögliche Gründe dafür sind eine geringere Auswahl sowie eine kürzere Suchdauer, wenn man zum Vergleich die Personen heranzieht, die ihre Arbeit auf formellem Weg finden (*Franzen & Hangartner 2006: 363*). Andere Studien finden dagegen einen negativen Effekt, durch den die Suche über soziale Netzwerke zu einem geringeren Lohn führt (*Franzen & Hangartner 2005: 460*). In diesem Zusammenhang scheint der Status der Kontaktperson, über den eine Untersuchungsperson ihre Arbeit findet, eine wesentliche Rolle zu spielen. Je nachdem, ob die Vermittlung eines Jobs durch Eltern, Freunde, Hochschullehrer oder andere Kontakte erfolgt, lassen sich unterschiedliche Effekte auf das Einkommen und weitere Variablen wie die fachliche Adäquanz und die Beschäftigungsdauer feststellen (*Kratz et al. 2013: 53; Weiss & Klein 2011: 241*), was die Bedeutung ortsspezifischen Kapitals unterstreicht.

Vorgelagerte räumliche Mobilität kann also auch deshalb für Hochschulabsolventen und andere erwerbstätige Personen von großer Bedeutung sein, weil sie das Ausmaß des regional vorhandenen ortsspezifischen Kapitals wesentlich mitbestimmt. Von diesem wiederum hängen die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Stellensuche ab, bei der sich Personen dann mehr oder weniger stark auf informelle Suchkanäle stützen können – mit noch eindeutiger zu bestimmenden Auswirkungen auf verschiedene Stellenmerkmale. Die Berücksichtigung räumlicher Mobilität durch zukünftige Forschungsarbeiten kann daher dazu beitragen, detailliertere Kenntnisse über die Entstehungszusammenhänge von Einkommen, fachlicher Adäquanz und anderen beruflichen Faktoren zu gewinnen. Womöglich werden durch die Wechselwirkung von Umzügen und geringem ortsgebundenen Kapital auch Pfadabhängigkeiten geschaffen, die dazu führen, dass mobile Personen auch langfristig mobil bleiben und in überdurchschnittlichem Ausmaß formelle Wege der Stellenfindung nutzen. Weitere Analysen könnten daher den betrachteten Zeitraum erweitern, um etwa festzustellen, welche Entwicklungen sich in der weiteren Erwerbskarriere zeigen. Dies ist auch vor dem Hintergrund der relativ starken Effekte eines Promotionsstudiums und der Hochschulart von Bedeutung, die wohl hauptsächlich beim Übergang von der Hochschule in den Beruf zu beobachten sind, nicht aber im späteren Erwerbsverlauf.

Optimiert werden können die vorliegenden Analysen in Bezug auf die Operationalisierung des ortsspezifischen Kapitals. In diesem Artikel wurde aus Mangel an genaueren Daten davon ausgegangen, dass alle Befragten vor dem Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung dieselbe Menge an Kapital akkumuliert haben. Durch Verwendung detaillierterer Daten könnten die beobachteten Zusammenhänge womöglich genauer untersucht werden. Von Interesse wäre zudem eine Untersuchung des Mobilitätsverhaltens und seiner Konsequenzen im Laufe der Erwerbskarriere.

Literatur

Chiswick, Barry R. (2008): Are Immigrants Favorably Self-Selected? An Economic Analysis. S. 63–82 in: C. Brettell (Hrsg.), *Migration Theory: Talking Across Disciplines*. New York: Routledge.

Courgeau, Daniel (1985): Interaction between spatial mobility, family and career life-cycle: A French survey. *European Sociological Review* 1: 139–162.

DaVanzo, Julie (1981): Repeat Migration, Information Costs, and Location-Specific Capital. *Population and Environment* 4: 45–73.

David, Quentin; Janiak, Alexandre; Wasmer, Etienne (2010): Local social capital and geographical mobility. *Journal of Urban Economics* 68: 191–204.

Faggian, Alessandra; McCann, Philip; Sheppard, Stephen (2006): An analysis of ethnic differences in UK graduate migration behaviour. *The Annals of Regional Science* 40: 461–471.

Faggian, Alessandra; McCann, Philip; Sheppard, Stephen (2007): Some Evidence that Women are More Mobile than Men: Gender Differences in U.K. Graduate Migration Behavior. *Journal of Regional Science* 47: 517–539.

Franzen, Axel; Hangartner, Dominik (2005): Soziale Netzwerke und beruflicher Erfolg. Eine Analyse des Arbeitsmarkteintritts von Hochschulabsolventen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57: 443–465.

Fuller, Sylvia (2008): Job Mobility and Wage Trajectories for Men and Women in the United States. *American Sociological Review* 73: 158–183.

Glaeser, Edward L.; Laibson, David; Sacerdote, Bruce (2002): An Economic Approach to Social Capital. *The Economic Journal* 112: F437–F458.

Granovetter, Mark (1995): Getting a job. A study of contacts and careers. Cambridge: Harvard University Press.

Hunter, Fiona (2010): Bologna Beyond 2010: Looking Backward, Looking Forward. *International Educator* 19: 60–68.

Kan, Kamhon (2007): Residential mobility and social capital. *Journal of Urban Economics* 61: 436–457.

Kratz, Fabian; Reimer, Maïke; Felbinger, Sabine; Zhu, Xiaoyun (2013): Stellenfindung und Arbeitgeberwechsel von Hochschulabsolventen: Eine ereignisanalytische Untersuchung der Beschäftigungsdauer beim ersten Arbeitgeber. *Beiträge zur Hochschulforschung* 35: 38–56.

Kratz, Fabian; Lenz, Thorsten (2015): Regional-ökonomische Effekte von Hochschulabsolventen. *Beiträge zur Hochschulforschung* 31: 8–27.

Lehmer, Florian; Möller, Joachim (2010): Interrelations between the urban wage premium and firm-size wage differentials: a microdata cohort analysis for Germany. *The Annals of Regional Science* 45: 31–53.

Machin, Stephen; Salvanes, Kjell G.; Pelkonen, Panu (2012): Education and mobility. *Journal of the European Economic Association* 10: 417–450.

Magdol, Lynn (2000): The people you know: The impact of residential mobility on mothers' social network ties. *Journal of Social and Personal Relationships* 17: 183–204.

Mertens, Antje; Haas, Anette (2006): Regionale Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzwechsel in Deutschland – Eine Analyse auf Kreisebene. *Jahrbuch für Regionalwissenschaft* 26: 147–169.

Myers, Scott M. (1999): Residential Mobility as a Way of Life: Evidence of Intergenerational Similarities. *Journal of Marriage and the Family* 61: 871–880.

Nisic, Natascha; Petermann, Sören (2013): Neue Stadt = neue Freunde? Die Restrukturierung sozialer Ressourcen nach einem Wohnortwechsel. *Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 38: 167–198.

O'Connor, Lindsey Trimble (2013): Ask and you shall receive: Social network contacts' provision of help during the job search. *Social Networks* 35: 593–603.

Ohnmacht, Timo; Frei, Andreas; Axhausen, Kay W. (2008): Mobilitätsbiografie und Netzwerkgeografie: Wessen soziale Beziehungen sind räumlich dispers? *Swiss Journal of Sociology* 34: 131–164.

Reimer, David; Schröder, Jette (2006): Tracing the gender wage gap: Income differences between male and female university graduates in Germany. *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung* 39: 235–253.

Rindfuss, Ronald R. (1991): The Young Adult Years: Diversity, Structural Change, and Fertility. *Demography* 28: 493–512.

Sackmann, Reinhold; Wingers, Matthias (1996): Berufsverläufe im Transformationsprozeß. In: Diewald, M., & K. U. Mayer (Hrsg.): *Zwischenbilanz der Wiedervereinigung. Strukturwandel und Mobilität im Transformationsprozeß*. Opladen, 11–31.

Scherer, Stefani (2004): Stepping-stones or traps? The consequences of labour market entry positions on future careers in West Germany, Great Britain and Italy. *Work, employment and society* 18: 369–394.

Schmelzer, Paul (2012): The Consequences of Job Mobility for Future Earnings in Early Working Life in Germany—Placing Indirect and Direct Job Mobility into Institutional Context. *European Sociological Review* 28: 82–95.

Torres, Lisa; Huffman, Matt L. (2002): Social Networks and Job Search Outcomes Among Male and Female Professional, Technical, and Managerial Workers. *Sociological Focus* 35: 25–42.

Weiss, Felix; Klein, Markus (2011): Soziale Netzwerke und Jobfindung von Hochschulabsolventen – Die Bedeutung des Netzwerktyps für monetäre Arbeitsmarkterträge und Ausbildungsadäquatheit. *Zeitschrift für Soziologie* 40: 228–245.

Anhang

Tabelle A1: Anteils- und Mittelwerte der abhängigen und unabhängigen Variablen

	Anteil	
Abhängige Variablen		
Umzug zwischen (letztem) Studium und Arbeit	41,5 %	
Stellenfindung durch Beziehungen	48,3 %	
Unabhängige Variablen		
Doktorand	11,9 %	
Hochschule in Großstadt	70,9 %	
Umzug zwischen HZB und (erstem) Studium	42,3 %	
Auslandsaufenthalt vor Studium	21,1 %	
Akademiker-Elternteil	47,6 %	
Fachhochschule	48,2 %	
Fächergruppe		
1: Sprach-/Kulturwissenschaften	16,6 %	
2: Wirtschafts-/Rechtswissenschaften	26,5 %	
3: Sozialwissenschaften	11,7 %	
4: Mathematik und Naturwissenschaften	18,4 %	
5: Ingenieurwissenschaften	26,9 %	
Geschlecht: männlich	54,0 %	
Metrische Variablen	Mittelwert	Std.-Abweichung
Abschlussnote	1,84	0,49
Ortsspezifisches Kapital (Semester)	15,07	5,66

Quelle: BAP 2008–2010, eigene Berechnungen

Manuskript eingereicht: 03.08.2016

Manuskript angenommen: 10.11.2016

Anschrift des Autors:

Johannes Wieschke

Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF)

Prinzregentenstraße 24

80538 München

E-Mail: wieschke@ihf.bayern.de

Johannes Wieschke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF). Er forscht zum Schwerpunkt Bildungs- und Berufsmobilität.